

Liebe Gemeinde, hier in der Kirche und vor den verschiedenen Bildschirmen, Karfreitag bleibt Karfreitag. Auch wenn wir heute die Passionsgeschichte aus dem Johannesevangelium gehört haben, bleibt es doch der dunkelste, traurigste und bitterste Tag des Kirchenjahres. Es ist und bleibt ein schwerer Tag, ein Tag, den wir ertragen müssen. Karfreitag führt uns vor Augen, was Jesus durchmachen musste und welche Schmerzen er durchlitten hat. Gerade haben wir es im Passionslied noch einmal gehört: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, fürwahr, er trug unsere Schmerzen. Geschlagen für unsere Sünden, misshandelt für unsere Schuld.“

Für mich persönlich ist Karfreitag aber gerade deshalb auch ein Tag der Treue. So wie Jesus wegen meiner Schuld treu den Weg ans Kreuz gegangen ist - so möchte auch ich treu diesen Karfreitag aushalten und nicht einfach nur Ostern feiern.

Und vielleicht hat es mit den vielen alttestamentarischen Lesungen und den dazugehörigen Predigten zu tun, dass mir dieses Jahr auch klarer geworden ist, warum mich diese Schmerzensgeschichte von Jesus so mitnimmt. Warum ich anders berührt bin, als wenn ich von einem anderen Elend oder erlittenem Unrecht oder heutigen Grausamkeiten höre. Weil Jesus das für mich tut. Weil er das für uns tut, sagt das Lied. Für viele von uns ist der heutige Karfreitag nicht der erste Karfreitag ihres Lebens. Und so kennen viele von uns die anderen Passionsgeschichten, mit ihren jeweiligen Schwerpunkten, von denen sich das Johannesevangelium deutlich unterscheidet. Wahrheit? Was ist Wahrheit? fragt Pilatus.

Das ist natürlich eine berechtigte Frage aber es gibt eben verschiedene Wahrheiten. Von der Wahrheit der Mathematiker\*innen wonach eins und eins zwei ist unterscheidet sich die Wahrheit der jeweils persönlichen Erfahrung.

Jesus stirbt am Kreuz. War er jetzt wirklich von Gott verlassen und stirbt mit einem Schrei auf den Lippen oder neigt er den Kopf und stirbt zum selbstgewählten Zeitpunkt mit den Worten: Es ist vollbracht? So interessant und spitzfindig diese Frage auch sein mag - niemand von uns war dabei.

Und so können wir die beide Berichte nur nebeneinander stehen lassen und versuchen, das Geschriebene und heute eben Gehörte aufzunehmen. Die Passionsgeschichten zeigen uns vielleicht am deutlichsten, dass wir es bei Jesus immer gleichzeitig mit dem Menschen- und Gottessohn zu tun haben.

Heute haben wir von einem königlichen Jesus gehört, der vielleicht am Besten zum Palmsonntag passt. Jesus behält diese königliche Würde, die die Soldaten und die Männer der Tempelwache zurückweichen und hinfallen lässt. Die Würde, die den Gerichtsdieners unbeeindruckt vom Schlag ins Gesicht nach seinen Motiven befragt. Die Würde, die den Dialog mit Pilatus prägt und Jesu Königtum bekräftigt zu dem Jesus ganz nüchtern festhält: Wäre mein Reich von dieser Welt, dann hätten meine Diener für mich gekämpft. Für einen Machtmenschen wie Pilatus sicher ein augenöffnendes Argument. Jesus und Pilatus sprechen miteinander auf Augenhöhe. Nirgends ist zu spüren, dass Jesus etwa um Gnade bitten würde. Das spürt Pilatus und ihm wird zunehmend unwohl. Dreimal wiederholt er: Ich finde keine Schuld an ihm und mehrfach versucht er, Jesus freizulassen. Die Souveränität von Jesus verfehlt ihre Wirkung nicht. Bis es zu einer Situation kommt, die mich sehr unangenehm an das Österreich des Jahres 2021 erinnert. Auch wenn Pilatus glasklar das Unrecht erkennt, das hier Jesus angetan wird, ist er nicht bereit, dafür mit seiner Person einzustehen. In dem Moment, wo seine eigene Machtposition angefragt wird, wählt Pilatus das Unrecht. Wie heißt es so treffend: Die Worte, Pilatus sei kein Freund des Kaisers, verfehlten ihre Wirkung nicht.

Und so werden auch heute immer noch Menschen in überschwemmten Flüchtlingslagern belassen, obwohl es tausendfach Unterkünfte für sie gäbe. Obwohl das Unrecht glasklar erkennbar ist und Menschen sterben werden, so wie Jesus - bleibt die österreichische Regierung des Jahres 2021 bei ihrem Nein zur Aufnahme von 100 Familien. Schon lange geht es nicht mehr um Flüchtlings- oder gar Migrationspolitik, sondern um humanitäre Nothilfe. Aber mit Blick auf die eigenen Wählerinnen und Wähler bleibt es beim nein. Ich zuerst, das ist die traurige Wahrheit - bis zum heutigen Tag.

Insofern erinnert mich Pilatus also nicht nur an Sebastian Kurz, sondern irgendwie auch an den reichen Jüngling, der Jesus nachfolgen möchte. Die Erkenntnis der Gerechtigkeit oder der Menschenwürde oder der Nachfolge, die in der Liebe tätig wird, um im Dreiklang der Personen zu bleiben, ist nicht genug.

Erst die Erkenntnis, die bereit ist, persönliche Konsequenzen zu ziehen, verändert die Situation. Ganz radikal aber auch ganz lebensspendend sehen wir das bei Jesus. Jesus ist bereit, den bitteren Kelch auch zu trinken und damit persönlich einzustehen für seine Botschaft. Der liebende Gott geht den Weg der Liebe bis zum Tod. Auch das ist Karfreitag. Ja, auch das ist Karfreitag und läßt einen zarten Lichtstrahl in diesem dunklen Tag aufleuchten: Jesus liebt uns. Er liebt uns bis zum Tod. Und darüber hinaus. Amen